

Thesen zur Biblischen Ethik zwischen Lebenskunst und Auslegungskunst

Dorothea Erbele-Küster

Privatdozentin für Altes Testament
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E-mail: erbele.kuester@uni-mainz.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.117



Prolegomena: Ethik als Lebenskunst

1. Ethik reflektiert auf das menschliche Handeln angesichts der Widersprüche und des Scheiterns. Dieses Nachdenken zielt auf das richtige Handeln oder anders gesagt das gute und glückliche Leben. Sprache und Sprechakte erzeugen dabei moralische Signifikanz. Diese Frage nach dem guten Leben ist verwoben mit den grundlegenden Bestimmungen des Menschseins durch seine leibliche und damit endliche Existenz, die sich Dritter verdankt und auf die sie in vielfältigen Relationen bezogen ist. Die leibliche Existenz ermöglicht und begrenzt zugleich das Selbst-, Welt- und Gottesverhältnis und daher auch die (ethische) Erkenntnis.

2. Reflexion auf das gute Leben realisiert sich entsprechend in der Selbstsorge und der Sorge für den Anderen und vermittelt zwischen beiden. So verstanden ist Ethik Lebenskunst. Diese Ethik der leiblichen Existenz versucht die unterschiedlichen Dimensionen des Menschen wie Sozialität, Sinneswahrnehmungen, Emotionen, Reflektieren und Handeln zusammenzudenken. Da sich menschliches Leben und Handeln in der Zeit vollzieht, ist die Kategorie der Zeit grundlegend für die Ethik. Zeit ermöglicht und begrenzt Handeln. Die Natalität ist daher eine Grundbestimmung der Ethik.

Biblische Ethik der leiblichen Existenz zwischen Endlichkeit und Gotteszeit

3. In alttestamentlichen Texten steht die Leiblichkeit und Geschöpflichkeit des Menschen, die seine Wahrnehmungsfähigkeit beinhaltet und sich in den unterschiedlichen Relationen zur Welt entfaltet, zentral. Sie gestaltet sich in der Zeit unter den Bedingungen der Endlichkeit. Häufig werden narrative Elemente gewählt, die so auf formaler Ebene der Zeitlichkeit menschlicher Existenz Rechnung tragen. Das lebensnotwendige Tätigsein und Handeln, das sich auf die Ge-

genwart konzentriert, erhält in der Gotteszeit, die biblisch als ausgedehnte Weltzeit gedacht wird, einen Deutehorizont.

Biblische Ethik der (altorientalischen) Antike und die Auslegungskunst

4. Ethik als Reflexion auf das gute und gerechte Leben ist nicht begrenzt auf philosophische Abhandlungen, sondern lässt sich auch in Texten des Alten Testaments zurückfinden bzw. in der Auslegung dieser. Die Literaturwerdung der alttestamentlichen Schriften hat an der Weisheit Mesopotamiens und Ägyptens sowie an der griechischen Philosophie partizipiert. Entsprechend gilt es den vielschichtigen Wissenstransfer zu untersuchen, der dann weiter in der frühchristlichen Rezeption seinen Lauf nahm.

5. Der Exegese als Auslegungskunst kommt dabei eine ethische d.h. kritische Rolle zu mit Blick auf die Texte und ihre Rezeptionsgeschichte. Es gilt zu untersuchen, wie die sprachlichen Konzepte der biblischen Kulturgemeinschaft die Reflexion auf moralisches Handeln beeinflussen.

6. Ein rezeptionsästhetischer Zugang beleuchtet darüber hinaus die ästhetische Teilhabe am Text. Das ethische Potential der biblischen Textwelten liegt im Überschreiten des Vorfindlichen und in der Ermöglichung von Empathie.

Hermeneutische Vermittlung biblischer Aussagen

7. Ethische Reflexion vollzieht sich zuerst einmal im Referenzraum der Texte bzw. rezeptionsästhetisch gesprochen in der Begegnung zwischen dem Text in seiner spezifischen literarischen Form und den Lesenden bzw. der jeweiligen Rezeptionsgemeinschaft. Die literarisch-ästhetische Untersuchung der antiken Texte kann damit Impulse für gegenwärtige Diskurse geben jenseits einer reinen Materiallieferung. Ethische Reflexion bildet sich bereits im innerbiblischen Diskurs ab: so werden Wertvorstellungen innerbiblisch aus-

gelegt. Die deskriptive Erfassung der normativen Ethiken in ihrer Geschichtlichkeit und in ihren unterschiedlichen Genres zeigt daher die Chancen, Schwierigkeiten und Brüche in den Kontextualisierungsversuchen ethischer Normen auf.

8. Es zeichnen sich zwei einander ergänzende Modelle ab wie Normativität gedacht werden kann: zum einen die impli-

zite ethische Signifikanzzeugung der Sprachform, und zum anderen die kontextuelle Relevanz der Texte in ihren Deutungsangeboten im Akt des Lesens in der jeweiligen Interpretationsgemeinschaft.

Eine theologische Ethik ohne Schriftbezug ist keine theologische Ethik!

12 Thesen zur bleibenden Relevanz der Bibel für eine theologische Ethik

Ruben Zimmermann

Professur für Neues Testament und Ethik
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E-mail: ruben.zimmermann@uni-mainz.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.116



Grundlagen: Warum braucht die theologische Ethik die Bibel?

1. Eine theologische Ethik muss sich in Beziehung zur Bibel setzen, wenn sie als theologische Ethik von rein vernunftbezogenen Moralphilosophien oder rein empiriebezogenen oder nutzenorientierten Anwendungsethiken unterscheidbar bleiben will. Zugespitzt formuliert: *Eine theologische Ethik ohne Schriftbezug ist keine theologische Ethik. Der Schriftbezug ist ein unverzichtbares Wesensmerkmal der theologischen Ethik.*

2. Der Schriftbezug ist sowohl für offenbarungstheologisch begründete Theologien als auch für auf Glaubenserfahrung basierende Theologien konstitutiv. Denn zum einen wird das Wort Gottes, das wir in Jesus Christus wahrnehmen können, insbesondere durch die Bibel hörbar. Zum anderen kann der Gegenstand des Glaubens, nämlich Jesus Christus, sein Leben, Tod und seine Auferstehung nicht anders als mit Bezug zu den biblischen Schriften benannt werden (s. Präambel des Ökumenischen Rats der Kirchen). Darüber hinaus wird auch eine narrative Theologie die Reflexion der eigenen Lebensgeschichte in den Horizont der (Meister-)Erzählungen des Glaubens, d.h. der Bibel, stellen bzw. sie erst in diesem Kontext wahrnehmen und sprachlich artikulieren können.

3. Eine theologische Ethik, jedenfalls evangelischer Prägung, kann weder Vernunft und Erfahrung, noch Bekenntnisschriften oder Lehramt gleichbedeutend mit der Bibel als Basis und Quelle der Ethik-Reflexion anerkennen.

4. Durch den Schriftbezug setzt sich die theologische Ethik einem Referenzrahmen aus, der jenseits der eigenen Vernunft und Sprache sowie des eigenen Kontexts und Anwendungsfeldes liegt (*extra nos*). In der theologischen Handlungsreflexion gesteht ein Ethiker/eine Ethikerin damit nicht

nur die Grenzen des eigenen Horizontes ein, sondern traut auch der in der Schrift bewahrten Tradition ein Wahrheitsmoment zu, das Eigengewicht innerhalb des ethischen Urteils beanspruchen darf.

Hermeneutik: Wie kann ein Bezug zur Bibel hergestellt werden?

5. Die Bibel ist ein zeitlich, sprachlich und inhaltlich begrenztes Dokument des Glaubens. Diese kontextuelle Verhaftung sollte es verbieten, die Schriften der Bibel oder Teile daraus für Letztbegründungen und universalistische Geltungsdiskurse zu missbrauchen. Eine Bezugnahme der Ethik auf die Bibel kann nur durch eine reflektierte *hermeneutische Vermittlung* erfolgen.

6. Im gegenwärtigen theologisch-ethischen Diskurs lassen sich folgende *problematische Bibelbezüge* wahrnehmen, die es zu vermeiden gilt:

- a) Zeigefinger-Referenz: Vermeintliche biblische Normen dienen als Basis deontologischer Ableitungen. (Die Bibel gebietet ...)
- b) Ballast-Referenz: Vermeintliche biblische Normen werden historisch relativiert und letztlich als zeitbedingt abgeworfen. (Zu biblischer Zeit dachte man, heute wissen wir ...)
- c) Steinbruch-Referenz: Vermeintliche biblische Normen werden aus eklektischen Zusammenstellungen einzelner Verse gewonnen. (Das sagt die Bibel zur Homosexualität ...)
- d) Feigenblatt-Referenz: Biblische Texte werden hier und da in ethische Ausführungen eingestreut, ohne eine substantielle Bedeutung dafür zu haben. (... wie übrigens auch schon in der Bibel steht.)

7. Eine theologische Ethik sucht insbesondere die Beziehung zur ‚impliziten Ethik‘ der biblischen Schriften. Um den

ethischen Gehalt der Texte wahrnehmen zu können, bedarf es einer differenzierten *Methodik*, wie sie etwa mit meinem achtperspektivischen „Organon“ zur Analyse der impliziten Ethik biblischer Texte gegeben ist.¹

8. Während die Konzentration auf das gelebte Ethos frühchristlicher Personen oder Gemeinden dem fragilen Konstrukt historischer Hypothesenbildung ausgeliefert ist und eine dogmatische Rezeption von zeitlosen biblischen Prinzipien oft normativen Vorentscheidungen unterliegt, gewinnt man mit der *Hinwendung zum Text als Text* in seiner literarisch-ästhetischen Gestalt eine Mittelposition, die die kulturell-zeitlich Gebundenheit ebenso wie die überzeitliche Verallgemeinerung des literarischen Artefakts in eine konstruktive Spannung bringt.

9. Über die Geltung biblischer Normen muss die *auslegende Gemeinschaft* in konkreten Lebenskontexten je und je neu in einen konstruktiven Streit treten. Die Auseinandersetzung mit der impliziten Ethik der Bibel führt zur Ausbildung ethischer Identität der sie rezipierenden Individuen und Gemeinschaften.

Wie die implizite Ethik der Bibel selbst zeitlich und kulturell gebunden ist, so bleibt auch ihre Auslegung und Übertragung jeweils zeitlich und kulturell begrenzt.

Die Biblische Ethik und die gegenwärtige Ethik: Was kann die Bibel für den gegenwärtigen Ethik-Diskurs beitragen?

10. Die ‚implizite Ethik‘ der Bibel ist vielfältig. Sie zeichnet sich durch eine Pluralität von Schriften, Sprachformen und Begründungsweisen aus, die auch im Bezug der Ethik aufgenommen werden sollten. Die Einheit der biblischen Ethik ist durch den Kanon der Schriften bestimmt. Diese

Einheit ist eine Referenz-Einheit der christlichen Erinnerungsgemeinschaft. Sie ist eine Einheit in Vielfalt, also zugleich ein Bekenntnis zur Diversität und Unterschiedlichkeit von Werten und Normen, ohne in Beliebigkeit abzugleiten.

11. Die Bibel kann *materialiter* Inspirationen für den aktuellen ethischen Diskurs geben (z.B. Gemeinschaftstreue, Gnade, Verzicht), die auch in Wertehierarchien eingebunden sind (z.B. Liebe statt Freiheit/Glück als höchste Norm). Eine bibelbezogene theologische Ethik sollte sich bemühen diese Begrifflichkeiten und Konzepte weiter zu kultivieren und ihnen gerade auch in ihrem kontrafaktischen Gehalt (Visionen des Friedens ...) Bedeutung beizumessen. Der bereits innerbiblisch angelegte Normenstreit ermöglicht auch Relativierungen und kritische Abgrenzung gegenwärtiger Ethik gegenüber einigen biblischen Normen (z.B. Unterordnung der Frau), wobei wiederum die Bibel selbst als Orientierung für Kritik und Geltung hilfreich sein kann (z.B. Gal 3,29: Christuzugehörigkeit relativiert das Geschlecht).

12. Die biblische Ethik gibt auch *formaliter* Anregungen für den gegenwärtigen Diskurs, indem z.B. nicht-rationale Begründungsweisen (narrative, metaphorische, doxologische Ethik-Reflexion), die Rolle der Emotionen in der Handlungsreflexion, die literarisch inszenierte Vielfalt und Konkurrenz abweichender Normen aufgenommen werden. Die biblischen Sprachformen können auch in aktuellen Anwendungsfeldern der Ethik neu entdeckt werden (z.B. narrative medicine²; bilanzierende Lebenserzählung in der Gerontologie; apokalyptische Figurationen angesichts des Klimawandels).

¹ Vgl. dazu RUBEN ZIMMERMANN, Die Logik der Liebe. Die ‚implizite Ethik‘ der Paulusbrieve am Beispiel des 1. Korintherbrieves, BThS 162, Neukirchen-Vluyn 2016, 37–123.

² Vgl. RITA CHARON et al., The Principles and Practice of Narrative Medicine, New York 2016.

Thesen zur patristischen Ethik und ihrem Verhältnis zu den biblischen Texten

Ulrich Volp

Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte (Schwerpunkt: Alte Kirche)
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E-mail: uvolp@uni-mainz.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.114



Einleitende Thesen

1. Angesichts der Tatsache, dass ein großer Teil der erhaltenen Literatur der Kirchenväter Exegese ist, kann von einer prägenden Bedeutung der biblischen Narrative und der anthropologischen Grundannahmen der biblischen Texte auf die Entwicklung der christlichen Ethik in der Antike ausgegangen werden.

2. Damit ist die Frage aber noch nicht annähernd beantwortet, in welcher Form diese Prägung Einfluss genommen hat – ob etwa die patristischen Ethiken „auf dem Boden des Evangeliums“ entstanden sind, ob sie eher „ein Produkt des griechischen Geistes“ sind, oder ob die Ethik der Kirchenväter das Ergebnis ganz anderer Herausforderungen war.

Thesen zur Entstehung patristischer Ethik

3. Deutungsversuche der patristischen Ethik sind in der Vergangenheit im Wesentlichen drei unterschiedliche Wege gegangen: Zum einen wurde versucht, Abhängigkeiten von bestimmten philosophischen Tugendlehren zu rekonstruieren (Epikur, Stoa, Aristoteles, Platon). Ein zweites Vorgehen bestand darin, die Ethik von einem oder mehreren Grundbegriffen her zu verstehen, die als für die patristische Ethik bestimmend analysiert wurden (der menschliche Wille, Gerechtigkeit, Jüngerschaft, Glaube und Liebe usw.). Der dritte Ansatz profilierte die Originalität patristischer Ethik gegenüber der philosophischen Ethik oder gegenüber den antiken Vulgäretiken. Alle drei Ansätze sind nicht unangemessen und haben unserem Verständnis der patristischen Ethik erheblich genutzt.

4. Gleichzeitig haben sich diese drei Ansätze auch als unzureichend erwiesen, denn sie nehmen die (theologische, soziale, rituelle usw.) Kontextbedingtheit der antiken ethischen Überlegungen oft nicht ausreichend auf. Jede Erforschung patristischer Ethik muss versuchen, die Fragen und

Herausforderungen zu benennen, die hinter ethischen Äußerungen der Kirchenväter liegen.

Zum Verhältnis von Bibel und patristischer Ethik

5. In der bisherigen Erforschung der patristischen Ethik wurde mit Recht auf große Differenzen zwischen „biblischer Ethik“ und „philosophischer Ethik“, aber auch auf manche Übereinstimmungen z.B. zwischen paganer Populäretik, neutestamentlicher Gemeindeethik und deren Rezeption bei den Kirchenvätern hingewiesen.

6. Genauso bedeutend ist allerdings auch die historische Entwicklung zentraler Muster christlicher Lebensführung, die weder unmittelbar in der philosophischen Tradition noch in der Bibel bereits ausgebildet vorliegen: Märtyrertum, Virginität, Demut als monastische Lebensform usw.

7. Auch die oft in Anschlag gebrachten Kategorien „Intellektualismus“ und „Gemeindeethik“ erklären die zu beobachtenden Differenzen und Entwicklungen alleine nicht.

8. Als Konsequenz daraus verbietet es sich, unbedarft von einem unmittelbaren oder mittelbaren Prozess der Applikation biblischer oder philosophischer Ethik auf die Lebensführung der antiken Christen auszugehen.

9. Dies bedeutet positiv formuliert: Um das Verhältnis zwischen biblischer und patristischer Ethik bestimmen zu können, müssen zunächst die Fragen rekonstruiert werden, auf die ethische Konzepte und Vorstellungen Antworten zu geben versuchen.

10. Zu einem solchen kontextorientierten Ansatz gehört die Einbettung der ethischen Konzepte in die sehr unterschiedlichen exegetischen Traditionen der Alten Kirche.

11. Schließlich ist im Auge zu behalten, welche Art von „Bibel“ jeweils das Verhältnis patristischer Ethik zur Schrift determiniert. In vielen Fällen ist es etwa die Septuaginta, die für Kirchenväter die heilige Schrift konstituiert. Im Prozess

der Kanonbildung verändert sich das, worauf man sich bezieht, jedoch fortlaufend. Auch für die Entwicklung eines ausdifferenzierten Verhältnisses zum Judentum, zur Heilsgeschichte, zu Gesetz und Evangelium usw. hat der sich in den ersten Jahrhunderten immer wieder wandelnde Bezugstext enorme Konsequenzen. Diese Situation bedeutet auch eine grundlegende Differenz zu einer theologischen Ethik heute und ihr Verhältnis zur Bibel.

Die Bedeutung der patristischen Ethik für heutige „Ethik“

12. Die Erforschung der patristischen Ethik verspricht ein großes Potenzial für ein besseres Verständnis der ethischen und anthropologischen Parameter, von denen alle ethischen Überlegungen in christlich geprägter Kulturen geprägt sind.

13. Einer Betrachtung jener christlichen (Väter-)Texte, die erstmals auf systematische Art theologische Ethik formulierten, sollte nicht weniger Bedeutung zugemessen werden wie die jener klassischen ethischen Texte der antiken Philosophie, in denen viele ethische Grundfragen ebenfalls zum ersten Mal philosophisch durchdrungen wurden.

14. In manchen christlichen Kirchen besitzen die Kirchenväter eine eigene Autorität als *doctores ecclesiae* oder als Garanten der Orthodoxie. Ein ethischer Dialog kann mit diesen Kirchen nicht an den antiken Texten vorbei geführt werden. Auch die Reformatoren waren nicht ohne Ehrfurcht vor der patristischen Ethik. Deshalb gehört sie auch für die reformatorischen Theologien zur Geschichte und Gegenwart der Ethik.

Sechzehn Thesen zur Autorität der Bibel für die Theologische Ethik aus lutherischer Perspektive

Michael Roth

Professur für Systematische Theologie und Sozialethik
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E-mail: michroth@uni-mainz.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.118



Einleitende Thesen

1. Es gibt nicht *die* Bedeutung *der* Bibel, sondern verschiedene christliche Gemeinschaften messen ihren Glaubensurkunden unterschiedliche Bedeutungen zu. Die Frage nach der Autorität der Bibel ist daher immer auch eine hermeneutische Frage: Welche Rolle ist der jeweiligen Gemeinschaft angemessen? Die folgenden Überlegungen geschehen aus lutherischer Perspektive.

2. Die Frage nach der Bedeutung der biblischen Schriften für die Ethik ist nicht gleichbedeutend mit der Frage nach dem Wesen der Theologischen Ethik. Die biblischen Schriften könnten auch außerhalb der Theologischen Ethik Bedeutung haben, umgekehrt könnte es Konzeptionen Theologischer Ethiken geben, die der Bibel keine Bedeutung beimessen.

3. Um nicht die Frage nach der Bedeutung des christlichen Glaubens für die Theologische Ethik und den biblischen Schriften für diese zu vermischen, muss man zunächst klären, welche Bedeutung der christliche Glaube für die Theologische Ethik hat und welche Bedeutung die Schrift für den Glauben hat.

Thesen zur Theologischen Ethik

4. Die Ethik ist (neben Dogmatik und Fundamentaltheologie) Teildisziplin der Systematischen Theologie.

5. Dogmatik, Ethik und Fundamentaltheologie gehören zusammen. Nur in der gegenseitigen Durchdringung von Dogmatik, Ethik und Fundamentaltheologie kann die Aufgabe der Systematischen Theologie geleistet werden, den Gehalt des Glaubens (Blickrichtung der Dogmatik) in der Weise darzulegen, dass sein Wahrheitsanspruch (Blickrichtung der Fundamentaltheologie) in Bezug auf das menschliche Leben (Blickrichtung der Ethik) erwiesen wird.

6. Es wäre ein Missverständnis, wenn man die Theologi-

zität der theologischen Ethik darin sähe, dass hier von Glaubenssätzen ethische Folgerungen abgeleitet würden. Dies würde nicht nur die Theologische Ethik zu einer Geheimwissenschaft für Eingeweihte machen, die die Prämissen derselben teilen, sondern zudem den christlichen Glauben als ein Für-wahr-Halten von Aussagesätzen missverstehen: Glaube ist nicht ein bestimmtes Für-wahr-Halten von *Aussagen* über die Welt, sondern eine *bestimmte Wahrnehmung* der Welt. Der christliche Glaube ist eine bestimmte Weise, die Welt anzuschauen. Er ist eine Perspektive, die uns Dinge so oder so sehen lässt. Wir schließen nicht aus unserer Perspektive, wie wir die Dinge sehen oder sehen müssten, sondern unsere jeweilige Perspektive lässt uns die Dinge so und so wahrnehmen. Kurz: Der Glaube ist kein Begründungszusammenhang, sondern ein Entdeckungszusammenhang. Daher kann sich die Theologische Ethik nicht gestalten als Ableitung von Aussagen über die Welt, sondern ihre Aufgabe ist es, die Wahrnehmung der Welt in Form disziplinierten Nachdenkens darzulegen. Sie macht so auf Züge der Wirklichkeit aufmerksam, die sich im Glauben zeigen.

7. Unterschiedliche Menschen stehen natürlich immer in unterschiedlichen Orientierungszusammenhängen praktischer Lebensführung und haben daher *unterschiedliche* Weisen, die Welt anzuschauen. Auch nicht-theologische Ethiken besitzen einen bestimmten Standort, von denen aus sich ihnen Welt zeigt. Wenn die theologische Ethik darlegt, wie sich ihr die Dinge auf Grund ihres Standortes zeigen, nimmt sie teil am allgemein-ethischen Diskurs: Hier werden unterschiedliche Züge der Wirklichkeit einander vorgetragen und einander auf unterschiedliche Dinge aufmerksam gemacht. Die Theologische Ethik kann an diesem Diskurs dann teilnehmen, wenn sie ihre Überzeugungen nicht mit einem Verweis auf christliche Glaubensaussagen und korrekten Ableitungen aus denselben begründet, sondern durch einen Verweis auf die Züge der Wirklichkeit, die sich *im Glauben*

zeigen. Sie beschreibt dann nicht, wie man die Welt *sehen müsste*, wenn man sich auf bestimmte Glaubensaussagen verpflichtet hat, sondern wie man im Glauben die Welt *tatsächlich sieht*.

8. Methodisch unterscheiden sich theologische und nicht-theologische Reflexionen nicht, unterschieden ist das, was jeweils dem Denken und Verstehen ausgesetzt wird, anders formuliert: unterschieden ist, auf was der jeweilige Denker aufmerksam geworden ist und was er im Verstehen und Denken zu gewinnen und zu bewähren sucht. Daher ist eine Theologische Ethik immer „Ethik in theologischer Perspektive“.

9. Das, worauf eine lutherische Ethik aufmerksam geworden ist und was sie im Verstehen und Denken zu gewinnen und zu bewähren sucht, sind nicht besondere materiaethischen Forderungen, sondern eine – durch die hermeneutische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium beschriebene – besondere Wahrnehmung der Welt. Es macht einen erheblichen Unterschied, ob das Feld des Ethischen als Bereich gesehen wird, um seine Existenzberechtigung zu erweisen oder von dem göttlichen Freispruch aus wahrgenommen werden darf. Die Grundfrage der lutherischen Ethik ist nicht „Was soll ich tun?“, sondern „Was ist mir gegeben?“. Dies sei aber nur am Rande bemerkt.

Zum Verhältnis von Glaube und Schrift

10. Weil nach protestantischem Verständnis der Glaube nicht als Gehorsam verstanden wird, der sich unter eine Autorität beugt, kann auch die Schrift nicht als Autorität verstanden werden, unter die sich der Glaube in Gehorsam beugt. Die christliche Gemeinschaft kann sich nicht auf die Autorität einer vergangenen Zeit verpflichten, der sie sich in Autorität beugt, die Schrift muss sich vielmehr immer wieder von neuem als lebendig erweisen. Die Schrift muss sich bewahrheiten.

11. Die Bedeutung der Schrift ist nicht Inhalt des christlichen Glaubens. Inhalt des christlichen Glaubens ist Jesus Christus, sein Leben, Tod und Auferstehung. Die Schrift ist nicht Inhalt des christlichen Glaubens, sondern Mittel (und zwar herausragendes Mittel) der christlichen Glaubensbildung. Seit der Antike geschieht Verkündigung und Lehre faktisch immer (in ganz unterschiedlichem) Bezug auf die Schrift.

12. Verkündigung und Lehre geschehen aber nicht nur in (ganz unterschiedlichem) Bezug auf die Schrift, vielmehr gibt es auch immer Anleitungen, wie die Schrift in der Verkündigung zum Klingen gebracht werden kann. Die Bekenntnisschriften sind Anleitung zum Schriftgebrauch. Sie sind „Grammatik zur heiligen Schrift“. Wir begegnen nicht „der“ Schrift, sondern immer bereits einer bestimmten „Verarbeitung“ der Schrift. Die Schrift ist immer schon in einer bestimmten Weise „vertont“. Und es ist diese oder jene Vertonung, die uns für das Christentum gewinnt und uns formt.

13. Nicht nur die Schrift, sondern auch bestimmte Lieder, bestimmte Liturgien, bestimmte Gebete prägen den Horizont, in dem sich die je spezielle Weltwahrnehmung einstellt, sei es die reformierte, die katholische oder die lutherische.

14. Neben (und vor allem im Rahmen von) anderem ist uns die Bibel bleibend aufgegeben. Der Kanon ist folglich eine Richtschnur in dem Sinn, dass er faktisch die maßgebliche Lektüre für die Christenheit ist, nicht aber in dem Sinn, dass er in letzter Eindeutigkeit normativ verbindlich sein könnte.

Zur Bedeutung der Schrift für die „Ethik in theologischer Perspektive“

15. Die biblischen Schriften sind streng genommen nicht Teil der Ethik in theologischer Perspektive, sondern gehören – wie die Verkündigung und der ihr antwortende Glaube – zu ihrer Voraussetzung.

16. Die Ethik in theologischer Perspektive legt dar, wie sich die Welt dem jeweiligen Ethiker/der Ethikerin zeigt (s.o.). Dabei kann der Ethiker/die Ethikerin durchaus auch auf die Schrift zurückgreifen, um sich und sein Sehen zu verstehen und in die Glaubensgemeinschaft einzuordnen (nicht zu begründen!). Allerdings greift er nicht auf „die“ Schrift zurück, dies wäre eine völlig unhistorische und hermeneutisch unreflektierte, biblizistische Vorgehensweise. Er begibt sich in den Kontext, wie ihm in seiner Glaubensgemeinschaft die Schrift gegeben ist, d. h. im Zusammenhang mit den Anleitungen zum rechten Schriftgebrauch, wie sie in den Bekenntnissen vorliegen oder auch den Liedern, die ihn die Schrift immer bereits auf eine bestimmte Weise erschlossen haben.

Tentative Thesen zur Bedeutung der biblischen Texte für ethisches Arbeiten

Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bührer

Post-Doc Stipendiatin des Gutenberg Nachwuchskollegs
im Forschungsbereich Ethik in Antike und Christentum
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E-mail: rmeyerzu@uni-mainz.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.115



Voraussetzung: ein relationales Grundverständnis

1. In der Explikation der Innenperspektive des Glaubens lässt sich die Relation Gottes zu den Menschen als eine irreduzibel plurale Einheit verstehen: Pluralität ist durch die Vielzahl der menschlichen Relate, Textgattungen, Zeiten und Orte (d.h. Kontexte) und den Fortgang der Relationsgeschichte gegeben. Sie ist zugleich Reichtum und Sand im Getriebe der Theoriebildung (auch der ethischen). Einheit besteht in der Einheit der Relationsgeschichte und der Einheit des trinitarischen Gottes als dem einen Relat, zu dem die Menschen in vielfältigen Relationen stehen.

Die biblischen Texte

2. Sofern man eine Geistwirkung in der Entstehung, Redaktion, Tradierung, Kanonisierung, weiteren Überlieferung und Rezeption der Texte nicht ausschließt, lassen sich die biblischen Texte in zweifacher Hinsicht als Element der Relation zwischen Gott und Menschen verstehen: Einerseits haben sie die Relation zum Inhalt, andererseits sind sie selbst Produkt der Relation.

3. Die Texte bleiben ein „*corpus permixtum*“: Aufgrund der Beschränktheit, Fehlbarkeit und Sündenverstricktheit der Schreiber, Redaktoren, Tradenten und Rezipienten sind auch die Texte irreduzibel plural, in sich widersprüchlich und z.T. Träger struktureller Gewalt. Sie sind in Formen und Aussagen nicht harmonisierbar oder verlustfrei auf eine „Mitte der Schrift“ kondensierbar.

Die Relevanz der biblischen Texte im ethischen Arbeiten

4. Die biblischen Texte haben ihre Relevanz für das ethische Arbeiten heute nicht einfach aus sich selbst, sondern als

Botschaft von Relaten. Autorität (in Anlehnung an entsprechende Aspekte des Verständnisses des Begriffes *auctoritas* im Gegenüber zum *potestas*-Begriff bei Augustin) ist nicht den Texten von sich aus zu eigen, sondern ist in erster Linie eine personale Größe.

5. Die biblischen Texte haben als Zeugnis von der Relation zwischen Gott und den *Menschen* (im Sinne des Ergebnisses dieser Relation *und* der Rede von ihr) nur eine eingeschränkte Bedeutung für die gegenwärtige Ethik (qua narrativer Überzeugungskraft, Prägung unserer Kultur, Vorbildfunktion etc.).

6. Als Zeugnis der Relation zwischen *Gott* und den Menschen kann (je aktual) ein höheres Maß an Relevanz der Texte bestehen, *insofern* sich Gott an das fehlbare und unvollkommene menschliche Zeugnis (der Vergangenheit und Gegenwart) bindet und es durch den Geist „je und je“ zur Selbsterschließung nutzt.

7. Versteht sich theologische Ethik in theologischer Innenperspektive als Reflexion der Gestaltungsoptionen der Relationen, sieht sie sich selbst als Teil dieser Relationen und erkennt in bestimmtem Sinne eine Autorität der genannten Relate an: Sie können ggf. bekämpft und widerlegt, aber nicht gänzlich ignoriert werden.

Theologisch-ethisches Arbeiten mit den biblischen Texten

8. Das Erschließungshandeln Gottes ist nicht systematisierbar, daher hermeneutisch nicht auf einen bestimmten Ort ethischer Reflexion bzw. Urteilsbildung festzulegen. Es ist aber im Rahmen der Explikation der Innenperspektive des Glaubens auch nicht auszuschließen oder zu unterschlagen. Daher lässt sich m.E. nur festhalten, dass die Texte (als vielfältige und fehlbare Übermittler der Selbsterschließung Gottes) Ort der Suche nach Anregung und Schärfung theolo-

gischer Ethik sein sollten. Dies gilt insbesondere für diejenigen Texte, an denen sich die gegenwärtige Rezeption reibt.

9. Im Blick auf die Funktion biblischer Texte für die theologische Ethik lässt sich damit nur tentativ festhalten, dass diese *nicht* als legitimierend oder begründend zu verstehen sein dürften. (Bibelstellen sind keine *dicta probantia* ethischer Argumentation.) Produktive Funktionen können bibli-

sche Texte (i.B. – aber nicht nur – qua inhärenter impliziter Ethik) im ethischen Arbeiten beispielsweise als Faktor von Identitätsbildungsprozessen oder als „Laboratorium des moralischen [damaligen wie gegenwärtigen] Urteils“¹, aber auch als kritischer Anstoß der Infragestellung eigener ethischer Positionen erfüllen.

¹ P. RICŒUR, *Das Selbst als ein Anderer*, München ²2005, 173.